Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 27 (1933)
Heft: 14

Artikel: Der Taubstumme und seine Pferde [Schluss]
Autor: Huber, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926824

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

siedelt werden. Aber nicht jeder Bauer kann sich da melden, sondern nur solche, die eine sehr große Familie haben (mindestens 9 Köpfe).

Anfangs 1932 zeichnete Mussolini den Plan für eine neue Stadt. Sie soll Littoria heißen. Im Juli 1932 wurde mit dem Bau begonnen. Fünf Monate später war sie vollendet und eingeweiht. 1934 soll die Stadt Sabeuda, 1935 die Stadt Pontinia erbaut werden.

Zur Unterhaltung

Der Taubstumme und seine Pferde.

Von Karl Huber. (Schluß.)

Eines Tages ging ich wieder an dem Steinbruch vorbei. Ich blieb oben stehen und schaute hinunter. Ich glaubte den Schorsch zu finden; aber er war nicht da. Schorsch's Fuhrwerk stand im Weg und seine Pferde waren davor gespannt. Ich kannte den Braun und die Fanny. Aber Schorsch fehlte. Ein fremder Knecht arbeitete am Wagen.

Wo war Schorsch? War er krank? Mußte er heute eine andere Arbeit tun?

Der fremde Knecht lud den Wagen hoch voll Steine. Dann nahm er Braun beim Zügel und sagte: „Hü! Vorwärts!" Die Pferde sprangen gewaltig ins Geschirr; aber sie kamen nicht von der Stelle.

Noch einmal schrie der Knecht; „Hü! Vorwärts!" Dann fing er fürchterlich an zu schimpfen. Der Wagen bewegte sich nicht. Da schlug der Knecht mit der Peitsche aus Leibeskräften auf die Tiere ein. Fanny und Braun waren sehr erschrocken: sie waren nicht gewohnt, daß man sie schlug.

„Hü! Hü! Vorwärts!" brüllte der Knecht von neuem. Aber die Pferde wurden störrisch. Sie zogen nicht mehr an. Sie machten keinen Schritt mehr vorwärts. Braun wurde wild. Er stieg auf die Hinterbeine.

Da ärgerte sich der Knecht noch mehr. Wütend schrie er: „Wartet, ich will euch Gehorsam lehren; ich will euch zahm machen!"

Da nahm er eine Eisenstange, welche daneben im Steinbruch lag. Er trat auf Braun zu, faßte die Stange mit beiden Händen und schlug auf den armen Braun ein. Schon lief das Blut an Brauns Leib herunter.

Noch mehr Spaziergänger waren stehen geblieben und schauten dem rohen Schauspiel entrüstet zu.

„Wollen Sie sofort aufhören", rief ich dem rasenden Knecht zu, „sonst zeige ich Sie bei der Polizei an!"

Da drehte sich der Knecht um und drohte mit der Eisenstange zu mir herauf. Das war gut; denn nun hatten die Pferde ein wenig Ruhe.

Auf einmal riefen alle Zuschauer: „Da — da!" Ein Mensch rannte zum Steinbruch herein, nein, er stürmte daher. Der Hut flog ihm vom Kopfe. Es war — Schorsch. Er sprach kein Wort. Er schrie nicht. Nur seine Augen funkelten unheimlich.

Und jetzt sprang er dem Knecht von hinten an den Hals. Er packte ihn mit zwei Händen wie mit mächtigen Zangen und warf ihn an den Wegesrand.

Er nahm ihm die Eisenstange ab und schwang sie drohend. Und dann schrie er: „Ich möchte dich totschlagen, du grausamer Mensch! Die Pferde sind mein!"

Wir alle dachten, der andere Knecht würde sich wehren; aber nein! Er stand auf und lief davon wie ein kleiner Spitzbube. Er fürchtete sich vor Schorsch; denn Schorsch war viel stärker als er. Schorsch lachte und warf die Stange weg.

Dann lief er zu seinen Pferden. Er streichelte den Braun und der Fanny klopfte er auf den Hals. Dann sagte er den Tieren etwas ins Ohr.

Schorsch ordnete das Geschirr. Er wusch dem Braun die Wunde aus. Er rieb den Pferden den Schweiß ab. Er kletterte auf den Wagen und warf einen Haufen Steine herunter. Dann rief er: „So, schön ziehen!"

Die Pferde zogen an und der Wagen ging vorwärts. Fast lustig schritten Fanny und Braun dahin. Und Schorsch ging kopfschüttelnd neben her. Manchmal ballte er die Faust nach der Richtung, wo der andere Knecht verschwunden war. Dabei sprach er etwas vor sich hin. Wir verstanden es nicht.

Alle Spaziergänger klatschten Beifall. Schorsch hörte es nicht. Er ging neben seinen Pferden her; ab und zu sprang er voraus und stieß einen Stein aus dem Wege.

Arabische Mahlzeit.

Wir treten in ein arabisches Restaurant. Wir sitzen um den runden, höchstens zwanzig Zentimeter hohen Tisch auf niedrigen Kissen am Boden. Der Tisch ist nur mit einem Tuch